

Laibacher Zeitung.



Nr. 283.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 11. Dezember.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr. i bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 fr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. November d. J. zu Mitgliedern des Krainer Landesschulrathes für die nächste sechsjährige Funktionsperiode den Ehrenbomherrn Dr. Leonhard Klostner, den Gymnasial-Religionsprofessor Thomas Zupan, den Director der Staats-Oberrealschule in Laibach, Schulrath Dr. Johann Mihalj, und den Oberlehrer der ersten städtischen Volksschule daselbst Andreas Praprotnik allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Erkenntnis.

Das I. I. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der I. I. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des in Nr. 6564 der periodischen Druckschrift „Neue freie Presse“ vom Sonntag, den 3. Dezember 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Wiener Börsenwoche. Wien, 2. Dezember“ in der Stelle von „Das Parlament wird wieder versammelt“ bis „wenn wir einmal Trauriges zu melden haben“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Adria“ mittheilt, den durch Hagel Beschädigten zu Barfa im Bezirke Sessana 300 fl., der Gemeinde Schönpass im Bezirke Görz zur Anschaffung von Glocken 200 fl., und der Gemeinde Ranziano im Bezirke Görz zur Wiederherstellung der Wippach-Brücke 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Tropenpauer Zeitung“ meldet, der Feuerwehr in Schwandorf 50 fl., ferner, wie die „Klagenfurter Zeitung“ mittheilt, der Ortsgemeinde Arnoldstein für Feuerwehrzwecke 100 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Reifach 100 fl. und dem freiwilligen Feuerwehrvereine in Feistritz an der Drau 50 fl. zu spenden geruht.

Rede Sr. Exc. des Herrn Finanzministers.

(Fortsetzung.)

Was nun die weitere Betrachtung über den Stand des Staatshaushaltes auf Grundlage des Präliminars pro 1883, zusammengehalten mit den wichtigsten Biffern, die ich mir erlaube habe, dem hohen Hause aus dem Jahre 1882 vorzuführen, betrifft, so muss ich

zunächst hervorheben, dass die Cassenbestände für die gedeihliche Entwicklung des Staatshaushaltes Zeugnis ablegen. Es ist nicht nur in diesem Jahre, es ist schon seit drei oder ganz gewiss schon seit zwei Jahren bemerkbar, dass die Cassenbestände sich immer günstiger gestalten. Ein Beweis hiefür liegt schon in dem Umstande, dass die Finanzverwaltung in der Lage war, innerhalb zweier Jahre für nicht bedeckte, aber selbstverständlich verfassungsmässig bewilligte Credite aus Cassenbeständen zu ihrer Deckung Mittel zu entnehmen, ohne die Höhe derselben zu schwächen. (Bravo!) Nun der Grund davon liegt zunächst im allgemeinen in den Steuereingängen.

In dieser Beziehung erlaube ich mir, dem hohen Hause Folgendes mitzutheilen: Der Ertrag der directen und indirecten Besteuerung stellt sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1882, abgesehen von der Zuckersteuer, welche bekanntlich contingentiert ist, und den Zöllen, welche dem gemeinsamen Staatshaushalte angehören, im Vergleiche zu derselben Periode des Jahres 1881 günstiger um 8 294 000 fl. Scheidet man aus dieser Summe, wie billig, die Einnahmen von Verbrauchsabgaben von Mineralöl, welche in der gleichen Periode des Vorjahres noch nicht eingehoben wurden, mit 516 000 fl. aus und dann die besondere Abgabe vom Ausschank geistiger Getränke, welche aber auch im Vorjahre erst am Schlusse des Jahres dem Ertrage nach wirksam wurde, mit 969 000 fl., so übrig bleibt noch die Summe von 6 809 000 fl.

Hievon entfällt auf die directen Steuern infolge der höheren Einnahmen der Gebäudesteuer, Erwerb- und Einkommensteuer, bei letzterer insbesondere durch Eintritt mehrerer Eisenbahnen in die Steuerpflicht ein Mehrertrag von 1 237 000 fl. im Vergleiche mit dem Vorjahre.

Auf die indirecten Abgaben entfällt eine Mehreinnahme von 5 572 000 fl., an welcher der Ertrag des Tabakverschleißes mit 3 012 000 fl., das Stempelgefälle mit 1 004 000 fl. und die Gebühren von Rechtsgeschäften 1 633 000 fl. participieren. Außerdem weist die Biersteuer und das Salzgefälle nicht unerhebliche Mehrerträge auf. Ein ungünstigeres Ergebnis ist nur bei der Tabakerzeugung zu verzeichnen, wie schon früher erwähnt, welche mit den höheren Einnahmen in Verbindung steht und von diesen weitaus überholt wird. Die Zölle haben im österreichisch-ungarischen Zollgebiete inclusive des Agios um 6 811 459 fl. mehr getragen, als in der gleichen Periode 1881, wovon auf die diesseitige Reichshälfte nach dem Quotenschlüssel 4 672 660 fl. entfallen.

Was nun die Zölle anbelangt, so erlaube ich mir noch einige Bemerkungen dem hohen Hause zu unterbreiten. Selbstverständlich spielt in dem Mehrertrage des Jahres 1882 eine bedeutende Rolle das Einkommen aus den erhöhten Zöllen von Mineralöl und Kaffee.

Es lag die Besorgnis nahe, dass die Einfuhr der nach dieser Richtung wichtigsten Artikel Kaffee und Petroleum vor dem Inleben treten des betreffenden Gesetzes sich so bedeutend steigern würde, dass dadurch der Ertrag des Jahres 1883 geschmälert werden könnte. Nun scheint diese Besorgnis nicht begründet. Es wurden an Petroleum, und zwar in den ersten acht Monaten dieses Jahres, das ist bis zum 1. September, 180 000 Metercentner mehr eingeführt, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Inbes ist der Petroleumimport in den zwei darauf folgenden Monaten September und Oktober zurückgeblieben, so dass man annehmen kann, es werde sich bis zum Schlusse dieses Jahres eine Ausgleichung diesbezüglich ergeben. Nun das ist, was die finanziellen Wirkungen anbelangt.

Was nun die wirtschaftlichen Wirkungen, also den Preis betrifft, so hat nach der Einführung des Petroleumzölles allerdings eine erhebliche Steigerung stattgefunden. Inbes dürfte die Ursache nicht zum geringen Theile in einer stark forcierten Speculation der amerikanischen Producenten und Großhändler liegen, welche durch die beinahe gänzliche Sperrung der amerikanischen Verschiffung eine bedeutende künstliche Preissteigerung hervorgebracht haben.

Diese Speculation hat bekanntlich schon zu wiederholtenmalen auf die Preisverhältnisse in Europa zurückgewirkt. So erinnere ich an das Jahr 1876, wo plötzlich eine auch hundert Procent betragende Erhöhung des Preises stattgefunden hat, ohne dass der dazumal überhaupt noch nicht bestandene Zoll irgend einen Einfluss darauf hätte ausüben können. Und wenn nun einerseits die begründete Hoffnung vorhanden ist, dass in Amerika die natürlichen Gesetze des Preises und der Production ihre Wirkung ausüben werden, so muss ich doch auch hinweisen auf die unverkennbare Steigerung des Quantum der inländischen Production, welche zum Theile auch auf die Abminderung der Preise einwirken muss.

Was den Kaffee anbelangt, so ist hier vor allem die Thatsache zu constatieren, dass der Preis desselben trotz des erhöhten Zollsatzes im großen und ganzen sehr bedeutend herabgegangen ist (Hört! rechts) und der Import nicht abgenommen hat. Die meisten Kaffeeforten sind nämlich durchschnittlich um 10 fl. per

Feuilleton.

Literatur.*

Die Jubelfeier des 600jährigen Anfalles von Oesterreich, Steiermark und Krain an das erlauchte Haus Habsburg, in dramenähnlicher und nur männliche Rollen enthaltender Darstellung. Von Cajetan Kogler, Salzburg, 1882. M. Wittermüllers Buchhandlung und Antiquariat für katholische Literatur. Der Verfasser dieser Gelegenheitschrift ist in pädagogischen Kreisen als Autor derartiger dramatischer Jugendspiele bestbekannt; derselbe hat auch anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stefanie ein derartiges Gelegenheitspiel den Schulen und Instituten dargeboten, welcher Schrift er seitdem noch mehrere andere folgen ließ, die seinen Ruf als Jugendchriftsteller nur noch mehr befestigten. Das jüngste Opus des fleißigen Autors, nebstbei gesagt auch eines vorzüglichen Dialekt-Dichters in der oberösterreichischen Volksmundart, zeichnet sich insbesondere durch den eminent patriotischen Geist aus, der es befeelt, durch die prächtige Sprache und den logischen Scenenaufbau; dieses Jugenddrama eignet sich daher bestens zu Schulfestspielen für das kommende Jubeljahr, sowie für alle jene Anstalten und Vereine, welche sich mit der schönen Aufgabe der Jugendbildung beschäftigen. Und so möge denn das kleine aber inhaltsreiche dramatische Werkchen des vaterländischen Dichters, unseres Wissens nach das erste aus diesem Anlasse

bis nun erschienen, allerorts aufs wärmste empfohlen sein! Auch die Ausstattung, Druck und Papier ist eine nette, sowie der Preis ein äußerst geringer. Zum nahen Weihnachtsfeste würde das Schriftchen als Geschenk für die heranwachsende männliche Schuljugend, welche daraus die Bedeutung der bevorstehenden Feier kennen lernte sehr angezeigt sein.

„Das Nibelungenlied.“ In der Octave nachgedichtet von Dr. A. Schröter. Zwei Theile. Jena, 1882. Verlag von Hermann Costenoble. Zu den herrlichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung des Mittelalters gehört unstreitig „Das Nibelungenlied“. Diesen unvergänglichen Schatz auch einem weiten Kreise, insbesondere aber der gebildeten Frauenwelt zu erschließen, hat in jüngster Zeit der bekannte Dichter Dr. Adalbert Schröter, und sagen wir es gleich vorweg, mit dem vollsten Gelingen dieser seiner schwierigen Aufgabe unternommen. Dr. A. Schröter hat dieses sein jüngstes Buch einem sachverständigen Freunde, dem berühmten Philologen Dr. Erich Schmidt, zugeeignet, und zwar widmet Schröter es demselben mittelst eines wunderschönen stimmungsvollen Gedichtes, das eine besondere Zierde des Buches bildet. Die Eingangszeilen desselben lauten:

„Es klingt aus fernem, längstversunkenen Tagen
Zu uns herauf ein unergeslich' Lieb,
Bald jubelhell und bald wie banges Klagen
Sein Harfenton um uns're Schläse zieht —“

und später:

„So sei im schimmernden Gewand der Stange
Die alte Dichtung neuer Huld geweiht.“ —

Mit den Versen:

„In deines Lorbeers Immergrünem Kranze,
Du hehres Kind der Hohenstaufenzeit,
Beflügelt von den Schwingen neuer Töne,
Du einzig' Lieb, steh auf in deiner Schöne!“

schließt diese „Zueignung“.

Dr. Erich Schmidt war einer der ersten, der die hohe dichterische Begabung Dr. Schröters anerkannte und würdigte, und zwar anlässlich dessen vorzüglichen Uebersetzung der Walther'schen Gedichte ins Neuhochdeutsche der Gegenwart. Um wieder auf die Uebersetzung des „Nibelungenlieds“ zu kommen, so darf dieselbe eigentlich nicht von dem streng kritischen Standpunkte einer Uebersetzung aus betrachtet werden, und Schröter selbst bezeichnet als seine Tendenz: „volle Ausnahme des dichterischen Gehaltes der geschilderten Situation in Anschauung und Gemüth, dann aber freie Wiedergabe dieser Empfindung in den Formen und in der Sprache, in denen wir die analogen Stimmungen heute ausgedrückt zu finden gewohnt sind“. Schröters Nachdichtung hat mit dem Original nur den Stoff gemeinsam, im übrigen steht sie frei und selbständig da. Die Strophe ist mit einer eminenten Virtuosität behandelt, die Sprache ist die der reinsten Poesie, voll Feuer, Schwung und dem zartesten lyrischen Schmels. Diese formvollendete Dichtung kann somit der großen gebildeten Laienwelt, der es an dem Studium der alten Art gebricht, aufs wärmste empfohlen werden, viele genussreiche Stunden wird sie diesem prächtigen Buche danken, das fortan in keiner Bücherei mehr fehlen sollte.

Indem die bewährte Verlagsbuchhandlung von Hermann Costenoble für eine äußerst würdige Ausstattung dieses gediegenen, 259 Seiten starken Werkes sorgte und der schöne, tabellelose Druck sowie das gelbliche

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Metercentner billiger geworden, nur bei den feinsten Gattungen, welche in dieser Beziehung nicht ins Gewicht fallen sollen, ist eine unbedeutende Preiserhöhung eingetreten.

Was den Import anbelangt, der jährlich ungefähr 350 000 Metercentner, somit per Monat 29 000 Metercentner beträgt, so ist zu bemerken, dass allerdings in den ersten zwei Monaten dieses Jahres 240 000 Metercentner eingeführt worden sind, wovon das Meiste auf die letzte Woche vor Einführung des sogenannten Sperrgesetzes fällt. Diese Mehreinfuhr wurde jedoch durch den Minderimport in den Monaten März bis Oktober bis auf 35 000 Metercentner compensiert. Wird nun weiters in Erwägung gezogen, dass in den Monaten November und Dezember in der Regel eine bedeutende Einfuhr dieser Ware stattfindet, so ist zu erwarten, dass sich das ausgleichen werde. Der Staatsschatz hat einen sehr bedeutenden Mehrertrag und die Consumenten haben wenigstens keinen höheren Preis zu zahlen.

Es basiert nun der schon erwähnte günstige Cassenstand auf den eben in gedrängtester Kürze dargestellten Mehrerträgen, welche der Staatscasse zugeflossen sind, aber auch, was nicht zu verkennen ist, auf den anderen Rubriken der Staatseinnahmen, auf der stetigen, natürlichen Fortentwicklung der Steuererträge. Um darzutun, dass der Cassenbestand wirklich günstig ist, möge mir erlaubt sein, folgende Daten anzuführen.

An unbedeckten Crediten für das Jahr 1880 hat die Finanzverwaltung bestritten aus den Cassenbeständen: 3 535 344 fl. (Arlberg-Bahn und kleinere Theile anderer Credite), für das Jahr 1881 hat man bestritten aus den Staatscassenbeständen zusammen 6 737 310 fl., und zwar den Rest des Abganges, dann den Ankauf des Lehens Brana, für die Manufaktur-Weichenschule in Wien und schließlich die erste Rate für den Ausbau der Bahn in Galizien; im Jahre 1882 wurde bezahlt aus den Cassenbeständen oder wird noch bezahlt der Betrag von 3 934 000 fl., hierunter sind insbesondere der Nachtragscredit, der heute dem hohen Hause bezüglich der Arlberg-Bahn vorgelegt wird. Ich war also in der Lage, innerhalb der zwei Jahre aus den Cassenbeständen zur Bedeckung der verfassungsmäßig zugestandenen Credite eine Summe von 14 206 674 fl. zu entnehmen. Der Stand der Staatscasse ist ungeachtet dessen heute günstiger als früher. (Bravo! Bravo! rechts.)

Es ist daher wohl nicht zu verkennen, dass die eben in Kürze skizzirten Steuererträge, namentlich aber der Mehrertrag des Tabakmonopoles, der sehr bedeutend ist, und der steigende Ertrag der Biersteuer, der zwar viel langsamer, aber immerhin steigende Ertrag der Erwerb- und Einkommensteuer nicht nur ein günstiges Licht auf den allgemeinen Stand der Staatsfinanzen werfen, sondern man wird auch, wenn man berücksichtigt, dass namentlich in den letzten Jahren neue industrielle Unternehmungen geschaffen wurden, wenn man berücksichtigt, wie bedeutend die Zunahme des Verkehrs auf den Eisenbahnen im Vergleich mit den letzten Jahren sich gestaltet, und wenn man schließlich erwägt, dass die rasche Zunahme des Postverkehrs und der Telegraphenanstalten ebenfalls Zeichen der wirtschaftlichen Besserung sind, zu-

geben, dass die wirtschaftliche Lage des Reiches in einer stetigen günstigen Fortentwicklung sich befindet. (Bravo! rechts.)

Die Regierung verkennt nun keinen Augenblick, dass man in Bezug auf diese Besserung oder Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich nicht bloß mit einem passiven Zuschauen begnügen dürfe, sondern dass es sehr viele und wichtige Angelegenheiten im wirtschaftlichen Leben gibt, für welche die Zuhilfenahme des Staates nicht in finanzieller Beziehung, sondern die Zuhilfenahme des Staates mittelst entsprechender Gesetze nothwendig oder wenigstens sehr erwünscht sein dürfte.

Um dieser Aufgabe nach Möglichkeit gerecht zu werden, wird die Regierung in diesem Sessionsabschnitte dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Behandlung zunächst den schon in der letzten Session angekündigten Gesetzentwurf, betreffend die Commandit-Gesellschaften auf Actien und die Actien-Gesellschaften, vorlegen und in weiterer Folge eine Novelle zum Vergesetze, betreffend die Dienstordnung und die Bruderladen. (Bravo! rechts.)

(Schluss folgt.)

Reichsrath.

244. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 6. Dezember.

Präsident: Dr. Smolka.

Auf der Ministerbank Ihre Excellenzen Graf Taaffe, Graf Falkenhayn, Freiherr v. Biernalkowski, Freiherr von Prajál, Dr. Ritter v. Dunajewski, Freiherr von Conrad, Freiherr v. Pino.

Neugewählt der Abg. Ferd Lobkowitz in den Budgetausschuß.

Der Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern bis Ende März 1883 und der Gesetzentwurf, betreffend einen Nachtragscredit zum Etat des Finanzministeriums für 1882, werden in erster Lesung dem Budgetausschuße, der Gesetzentwurf über Verlängerung des Gesetzes, betreffend Begünstigungen für Localbahnen in erster Lesung dem Eisenbahnausschuße zugewiesen.

Das Haus schreitet zur zweiten Lesung der Gewerbe-gesetz-Novelle.

Abg. Graf Belcredi erstattet den Bericht, kennzeichnet mit einigen Worten den Standpunkt des Ausschusses, namentlich inbetreff der Dringlichkeit der vorgelegten fünf Abschnitte der Gewerbe-Ordnung, und empfiehlt dem Hause, in die Berathung derselben einzugehen.

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino:

Der Gegenstand, der Sie, meine Herren, heute beschäftigen wird, ist durchaus kein neuer in diesem hohen Hause. Ich will von den Anregungen absehen, welche in früheren Jahren hinsichtlich der Abänderungen der Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1859 gemacht worden sind, und erlaube ich mir nur die Bitte, dass die Herren mir gestatten wollen, doch einen kurzen Rückblick auf die letzten Phasen zu werfen, welche diese Angelegenheit in der letzten Zeit durchlaufen hat.

und anregend. Fa Lin liefert einen allerliebsten Beitrag: „Weihnachten in Frankreich“.

Meyers Fachlexika. Zu den Ideen, die sozusagen in der Luft gelegen haben, gehörte auch die, neben den großen Nachschlagewerken, die eine gewisse Wohlhabenheit der Käufer voraussetzen, eine Reihe lexikalischer Werke zu schaffen, die, handlich und billig, die Summe des Wissens auf einem Gebiet in sich vereinen. Es gibt zwar bereits viele lexikalische Specialwerke, allein Billigkeit ist zumeist das Wenigste, was man ihnen nachrühmen kann; zudem sind sie nur in seltenen Fällen dem großen Publicum verständiglich und behandeln im ganzen nur wenige Gebiete. Da ist denn das Inslebentreten der Fachlexika ein wahres Verdienst, das vergrößert wird durch die Art, in der es geschehen ist.

Mit dem ganzen stattlichen Apparat, über den das Bibliographische Institut durch die Herausgabe des vorzüglichen „Meyer'schen Conversations-Lexikons“ verfügt, mit dem ganzen Stab lexikalisch geschulter Mitarbeiter ist der Herausgeber an die Verwirklichung dieser neuen Idee gegangen und läßt nahezu 40 Bände des heterogensten Inhalts in lexikalischer Form erscheinen, die, so weit aus Plan und dem bis jetzt Vorliegenden ersichtlich, eine ebenso allgemein verständliche wie ausgiebige Belehrung gewähren und auch durch Ausstattung und Preis allen Ansprüchen gerecht werden.

In diesen Fachlexika sind Bücher von eminent praktischem Wert geschaffen, welche um ihrer Vorzüge halber nicht warm genug empfohlen werden können, und zwar auch denen, welche sich bereits des Besitzes eines Conversations-Lexikons erfreuen, da die Fachlexika ihren speciellen Gegenstand ungleich vielseitiger und mehrgliederiger behandeln, als das große Werk. Bis jetzt liegen zwanzig Bände für die verschiedensten Fächer der Literatur, der Geschichte und Naturwissenschaften, für Musik, Staatskunde, Jagd, Gartenbau zc. vor.

Durchbrungen von der Nothwendigkeit und der Dringlichkeit von Reformen auf dem Gebiete der Gewerbe-gesetzgebung, hat die Regierung schon im Jahre 1879 sich veranlaßt gesehen, eine Novelle zu dem bestehenden Gewerbe-gesetze einzubringen, und zwar rücksichtlich jener Capitel, welche sie als die wichtigsten und reformbedürftigsten angesehen hat. Es waren diese das Capitel über die Hilfsarbeiter, das Capitel über die Gewerbe-Inspectoren und das Capitel über die Hilscassen. Diese Novelle wurde auch in Berathung gezogen, sie kam aber aus den Räumen des Ausschusses nicht heraus. Nach einem Jahre, und zwar im Dezember 1880, sah sich die Regierung veranlaßt, diese Novelle zurückzuziehen, da sich peremptorische Begehren nach der Vorlage eines vollständigen Gewerbe-gesetzes kundgegeben hatten.

Die Regierung legte auch an demselben Tage einen Entwurf der Gewerbe-Ordnung dem hohen Hause zur verfassungsmäßigen Berathung vor. Nachdem die Ausschussberathungen über diese neue Vorlage eine geraume Zeit gedauert hatten, fand sich endlich der Ausschuss veranlaßt, einen Referenten ad hoc zu wählen und diesem die Berichterstattung über die Regierungsvorlage zuzuweisen. Der Referent brachte, wenn ich mich recht erinnere, im Jänner des laufenden Jahres einen umgearbeiteten Entwurf vor den Ausschuss, der sich jedoch nur, wie die Herren aus seinem Munde eben auch gehört haben, auf das erste, zweite, dritte und fünfte Hauptstück der Gewerbe-Ordnung bezog.

Obgleich die Regierung lebhaft gewünscht hätte, dass auch die hochwichtigen Capitel über die Hilfsarbeiter und über die Gewerbe-Inspectoren gleichzeitig in Angriff genommen werden, so hat sie sich doch in diese stückweise Berathung gefügt, von dem lebhaften Wunsche eingenommen, dass auf diesem Gebiete doch endlich etwas, und zwar möglichst bald zustande komme, und von der Hoffnung getragen, dass hierauf von dem Ausschusse die übrigen Capitel schleunigst in Angriff genommen würden.

Da der Gesetzentwurf Abweichungen von der Regierungsvorlage enthielt, so trat schon damals an die Regierung die Frage heran, wie sie sich gegenüber den Abweichungen verhalten werde. Die Regierung fand es behufs neuer Studien und reiflicher Erwägungen nicht angemessen, eine andere Haltung als eine zuwartende anzunehmen, und ich hatte damals die Ehre, dem Ausschusse zu erklären, dass die Regierung vorläufig sich auf dem Boden der Regierungsvorlage bewege und sich vorbehalte, seinerzeit in diesem hohen Hause anlässlich der Generaldebatte ihren Standpunkt gegenüber den Veränderungen in der Regierungsvorlage zu kennzeichnen, dass sie jedoch stante concluso und nachdem der Ausschuss in die Specialberathung dieses sich an die Regierungsvorlage anschließenden oder in manchen Beziehungen von derselben abweichenden Gesetzentwurfes einzugehen beabsichtige, sich an den Berathungen sowohl in meritorischer als auch in formeller Beziehung betheiligen werde. Um dieser Erklärung gerecht zu werden, habe ich mir gleich anfänglich das Wort erbeten.

Abgesehen von minder wichtigen Abänderungen besteht in der Hauptsache die Abweichung von der Regierungsvorlage hinsichtlich dieser Capitel in der verschiedenen Eintheilung der Gewerbe, in dem Begehren nach einem Nachweise über die als Lehrling und Hilfsarbeiter zugebrachte Zeit und in der veränderten Bestimmung über die Zusammensetzung der Vertretung in den Genossenschaften. Auch haben die Bestimmungen über Krankencassen, welche, nachdem nur diese vier Capitel bearbeitet wurden, auch hineingenommen werden mußten, einige Veränderungen erlitten.

Die Regierung hat sich schon in ihrem Motivenberichte dahin ausgesprochen und insbesondere betont, dass sie sich nicht auf dem Boden der schrankenlosen Gewerbefreiheit befinde, und hat dies auch dadurch bethätigt, dass gegenüber der jetzt bestehenden Gesetzgebung verschiedene Aenderungen bezüglich der persönlichen Eignung, zum Beispiele des Befähigungsnachweises bei gewissen Gewerben, bezüglich der Berücksichtigung localer Interessen und bezüglich der polizeilichen Controle zc., eingeführt worden sind. Die Regierung hatte sich damals der Hoffnung hingegeben, dass durch eine rasche Erledigung dieses Gesetzentwurfes die genossenschaftlichen Verbände bald werden ins Leben treten können, und dass auf diesem Wege sich die Anschauungen klären werden, uamentlich die Frage des Befähigungsnachweises reifen werde, und dass sich in dieser Weise weitere Reformen auf dem Gebiete der Gewerbe-gesetzgebung werden vollziehen können. Das ist aber nicht so gekommen. Seither sind zwei volle Jahre verflossen, und es ist in dieser Beziehung kein Schritt geschehen. Eine tiefgehende, mächtige Bewegung hat den gesamten Gewerbebestand ergriffen und hat ihn dazu gedrängt, öffentlich in Zusammenkünften und Versammlungen seine Wünsche und Begehren zu formulieren. Diese Bewegung, die, ich darf wohl sagen, die ganze weite Monarchie ergriffen hatte, hat die Theilnahme nahezu aller Kreise der Bevölkerung erregt. In zahlreichen Versammlungen der Gewerbe-genossen, in Wähler-versammlungen, in Corporationen, in Vereinen,

Papier geradezu mustergiltig genannt werden können, so eignet sich daher das „Nibelungenlied“ vortrefflich zu einem passenden Festgeschenke auf den nahen Weihnachtstisch.

Die Monatschrift „Auf der Höhe“ (Verlag von E. V. Morgenstern in Leipzig) erwirbt sich unstreitig schon dadurch ein großes Verdienst, dass wir in derselben nicht jenen Namen wieder begegnen, die wir ohnehin schon in anderen deutschen Monatschriften regelmäßig finden, sondern neuen interessanten Autoren, vorzüglich aus fremden Ländern. „Auf der Höhe“ hat uns im ersten Jahrgange mit einer Reihe hochbegabter italienischer, dänischer, russischer, polnischer, ungarischer, neugriechischer und kroatischer Schriftsteller bekannt gemacht und sich im neuen Jahrgange bereits das gleiche Verdienst durch die Vorführung trefflicher holländischer und spanischer Autoren erworben. Ganz besonders anziehend ist in dem uns vorliegenden Dezember-Hefte die baskische Legende „Das Vollmondsfest“ von Vincente de Arana, einem talentvollen spanischen Novellisten, der zum erstenmale in Deutschland mit einer Originalarbeit auftritt. Ton und Farbe dieser Novelle mahnt an Schöffels „Eckhart“ u. Puschkins „Capitänstöchter“. Sehr hübsch sind auch die kleinen Weihnachtsgeschichten: Moser (Breslau) „Heilige Nacht“, Dostojewskij (Petersburg) „Der Knabe bei Christo zum Weihnachtbaum“, Rajac (Paris) „Das Vachen“, in denen jede der drei großen europäischen Rassen originell hervortritt. Von Hermann Bingg bringt das Heft ein prächtiges Gedicht: „Weihnachten“; die wissenschaftlichen Beiträge von Professor Bignoli (Mailand): Ueber die vier peripherischen Zustände unseres Planeten; Wald (Osna-brück): Altgriechisches Kriegswesen zur Söldnerzeit; Professor Schwicker (Budapest): Der Ursprung der Magyaren; Palmieri (Neapel): Gesetz und Ursprung der atmosphärischen Electricität, sind sämmtliche bedeutend

in den Handelskammern, in öffentlichen Blättern und namentlich in den von allen Theilen der Monarchie zahlreich beschickten Gewerbetagen sind die Angelegenheiten der Gewerbe-Ordnung reiflich erwogen, gründlich discutirt, und es sind auch diesbezügliche Beschlüsse gefasst worden.

Die Regierung hat nicht verfehlt, dieser Bewegung ihre vollste Aufmerksamkeit zu schenken und die Ursachen derselben und die Wirkungen der gefassten Beschlüsse, wenn diese allenfalls Gesetz werden würden, genau und eingehend zu prüfen. Nach wie vor von der Ueberzeugung durchdrungen, dass die Gewerbegesetzgebung reformbedürftig sei, und ebenso von der Ueberzeugung durchdrungen, dass in dieser Beziehung Reformen unaufschieblich eintreten müssten, ist die Regierung nach reiflicher Erwägung und reiflicher Ueberlegung zu dem Schlusse gelangt, dass die von den Gewerbetreibenden kundgegebenen Wünsche sehr beachtenswert sind und dass vielen derselben die vollste Berechtigung zugesprochen werden müsse. Sie hat auch die Ueberzeugung gewonnen, dass unter den gegenwärtigen Verhältnissen es nothwendig und wünschenswert sei, dass bezüglich der Bestimmungen über die Art und Weise des Antrittes eines Gewerbes noch weitere Restrictionen platzgreifen, als dies von der Regierungsvorlage in Aussicht genommen war. Es konnte auch nicht verkannt werden, dass bei der Organisation der Genossenschaften, um deren Wirksamkeit zu sichern, es nothwendig erscheinen dürfte, dass es vermieden wird, in die Genossenschaften den Keim fortwährender Zwistigkeiten hineinzutragen, und dass auch Bestimmungen getroffen werden müssen, dass die Hilfsarbeiter wenigstens dort, wo ihre eigenen Interessen in Frage kommen, einen maßgebenden Einfluss auf die Regelung dieser Interessen üben. Ebenso erschien es wünschenswert, rücksichtlich der Krankencassen einige Veränderungen vorzunehmen.

Unter diesen Umständen hat die Regierung den Beschluss gefasst, dem von dem Ausschusse vorgelegten amendierten Entwurfe beizutreten und für denselben einzustehen.

Ich habe schon im Eingange erwähnt, dass ich nur das Wort ergriffen habe, um den Standpunkt der Regierung zu kennzeichnen, welchen sie gegenüber den Modificationen einnimmt, die der Ausschuss vorgenommen hat. Ich werde wohl im Laufe der Debatte noch weiter Gelegenheit haben, in dieselbe einzugreifen, und ich schließe daher diese wenigen Bemerkungen und diese Erklärung der Regierung mit dem lebhaften Wunsche, dass der Gewerbe-Ausschuss nicht zögern möge, in die Berathung der Abschnitte über die Hilfsarbeiter und Gewerbe-Inspectoren einzutreten, damit diese Capitel auch noch im gegenwärtigen Sessionsabschnitte zur Verhandlung und Beschlussfassung kommen können. Wenn das, wie ich nicht zweifle, geschieht, und wenn dann auch, wie ich hoffe, der von der Regierung demnächst vorzulegende Entwurf über die Haftpflicht zum Beschlusse erhoben wird, dann werden Sie, meine Herren, einen bedeutsamen Schritt in der Reform der Gewerbe-Gesetzgebung vorwärts gemacht haben, und es werden den Worten Thaten gefolgt sein, und das, meine Herren, ist es, was die Bevölkerung und die Kreise derjenigen, welche hauptsächlich bei dieser Angelegenheit interessiert sind, brauchen und erwarten. (Beifall rechts.)

Abg. Matscheko führt aus, dass die Ausschussanträge, welche er als lückenhaft bezeichnet, nicht im Interesse der Arbeiter und Arbeitgeber gelegen seien. Der Niedergang der Gewerbe habe nicht in der Gewerbefreiheit und Concurrenz, sondern im verminderten Absatz und der mangelnden Consumfähigkeit des inländischen Marktes seinen Grund. Redner wendet sich sodann gegen einzelne Bestimmungen der Vorlage und bezeichnet namentlich die Dreitheilung der Gewerbe als willkürlich und ungerechtfertigt.

Abg. Adamez begrüßt freudig die Vorlage, die nicht bloß dem Kleingewerbe Hilfe bringe, sondern auch ein gutes Stück socialer Arbeit. Das Voium der Gewerbetage, die von mehr als 5000 Gewerbetreibenden aus ganz Oesterreich besucht waren, wiege jedenfalls schwerer, als die Boten der Handelskammern, die mehr Vertreter der Großindustrie als des Kleingewerbes seien. Die Bestimmungen über den Befähigungsnachweis werden das Selbstbewusstsein, die obligatorische Genossenschaft den Gemeinfinn heben. Redner hofft, dass der Ausschuss auch das rückständige Material, das die Regierung bereits geliefert und noch liefern werde, baldigst erledigen werde. Der diesfalls gestern von der Linken eingebrachte Antrag sei ein neuer Beweis der vielen Versäumnisse dieser Partei, die nie über Worte hinausgekommen. Redner und seine Partei wollen zu Thaten schreiten. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Sochor spricht in längerer Ausföhrung gegen die Vorlage; er erblickt in derselben einen unvermittelten Sprung von der Gewerbefreiheit zum Gewerbezwange und hätte bei den widersprechenden Boten der Gewerbetage und der Arbeitertage eine eingehende Gewerbe-Enquöte gewünscht. (Lebhafte Beifall.)

Darauf wird die Verhandlung abgebrochen.

Wien, 7. Dezember.

(Orig.-Corr.)

Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich jetzt mit der Gewerbegesetz-Novelle, über welche die Generaldebatte noch fortbauert. Bei der eingehenden publicistischen Discussion, welche dieser Frage — abgesehen von ihrer Behandlung in Vereinen und Körperschaften — erfahren hat, konnte wohl von vornherein nicht erwartet werden, dass in der Debatte wesentlich Neues vorgebracht werden würde. Einen Gegner zu bekehren, wird auch keinem der Redner gelingen, denn in dieser Frage stehen sich die geschlossenen Parteien der Theoretiker und Praktiker gegenüber. Dass übrigens die Novelle mit großer Mehrheit durchdringen wird, ist umsoweniger zweifelhaft, als ja selbst im Club der Linken sich die Majorität für den meist bestrittenen Punkt, den Befähigungsnachweis, aussprach. Die Gegner des Gesetzes behaupten, dasselbe werde nichts nützen, dem Gewerbebestande müsse auf andere Weise geholfen werden. Dem ist zu entgegnen, dass es wohl möglich sein mag, dass noch andere Maßregeln dem Gewerbebestande helfen könnten, aber diejenigen, welche für die letztere schwärmen, vermögen nicht anzugeben, wie dieselben praktisch zur Geltung gebracht werden könnten, und dann ist es Thatsache, dass der Gewerbebestand, also die Interessenten, das Gesetz verlangt. Etwas seltsam macht sich der Vorwurf, dass die Verfechter des Gesetzes so karg und kurz es motivieren, wenn in demselben Athem zugestanden wird, dass die Redner nicht vermeiden können, bereits Ausgesprochenes zu wiederholen. Wenn die Gegner des Gesetzes schon Gehörtes wieder vorbringen, so ist das ihre Sache, den Freunden der Novelle erwächst daraus aber doch nicht die Pflicht, das Gleiche zu thun. Ausführlich und breit ein Gesetz zu verteidigen, für welches die Mehrheit aller Parteien gestimmt ist, erscheint doch nicht als nothwendig, und es ist gewiss ein dankenswerthes Beginnen, wenn man eine rasche Erledigung zu erzielen trachtet. Wie die hiesige Presse, so äußert sich auch die ausländische und die Provinzpresse in vorwiegend günstigem Sinne über das Budget und die von der Regierung angekindigten Vorlagen, welche, wie bereits erwähnt, so ziemlich das Wichtigste erschöpfen, was die vereinigte Linke durch ihren Antrag erst in Anregung bringen wollte. Letzterer schenken heute nicht einmal die einzelnen Partei-Organe mehr ihre Aufmerksamkeit, da es ja im Grunde „gegenstandslos“ geworden ist.

Aus Berlin

Schreibt man der „Pol. Corr.“ von sehr beachtenswerter Seite unterm 4. d. M.: Die am 30. November ausgegebene Nummer des „Grenzboten“ enthält einen Artikel: „Herr v. Giers in Barzin.“ Der Artikel ist wesentlich nur ein Referat über die in der Presse an diesen Besuch geknüpften Conjecturen. Am Schlusse jedoch heißt es: „Das Bündnis der beiden mitteleuropäischen Kaiser — von dem wir jetzt sagen dürfen, dass es ein regelrecht und in aller Form abgeschlossenes, in Documenten niedergelegtes ist — ist die bleibende Grundlage der Verhältnisse Mitteleuropas, von der die Strömung der Tagesereignisse nichts abzuspülen vermag.“ Natürlich haben alle hiesigen Blätter diese Aeußerung registriert, und da sie in keinem der Regierung nahestehenden Organe dementiert worden ist, nimmt man an, dass der Verfasser des „Grenzboten“-Artikels zu einer solchen Aeußerung autorisirt war.

Die allgemeine Meinung gieng ja längst dahin, dass das zwischen Deutschland und Oesterreich bestehende Bündnis auch formell besiegelt sei, aber constatirt war diese Annahme bisher nicht, und selbst nicht durch amtliches Schweigen der theilhaftigen Regierungen zugelassen. Das amtliche Schweigen gegenüber einer so positiv auftretenden Behauptung, wie jene des „Grenzboten“-Artikels, scheint besagen zu müssen, dass der Annahme eines formellen Bündnisses nicht mehr widersprochen, sondern dass diese Annahme amtlich zugelassen werden soll.

So unscheinbar der Vorgang sich darstellen mag, die Wichtigkeit kann nicht in Abrede gestellt werden. Man fragt, wie immer in solchen Fällen, warum gerade der gegenwärtige Augenblick gewählt worden, um mit einer solchen Offenbarung hervorzutreten. Es bietet sich keine andere Deutung dar, als die, dass die öffentliche Meinung Europas gerade jetzt wissen sollte, das Freundschaftsverhältnis zwischen Oesterreich, Ungarn und Deutschland reiche bis zu einem Grade der Interessengemeinschaft und sei in einer Weise formell verbürgt, dass keine dritte Macht zu einer der verbundenen Mächte ein Verhältnis gewinnen kann, welches an Intimität und Festigkeit dem Verhältnisse der verbundenen Mächte gleichkäme.

Locales.

— (Militärisches.) Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen, die Uebersezung des Oberlieutenants Otto Bogeler und des Majors Albert Strohmayr des k. k. 17ten Infanterieregiments zum Infanterieregiment Nr. 97.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Controlor der Männer-Strafanstalt zu Marau Karl Bernhauer zum Dirigenten der Männer-Strafanstalt in Vaibach ernannt.

— (Das Festcomité) für die im Juli 1883 abzuhaltende Jubelfeier der 600jährigen Zugehörigkeit Krains zum Allerhöchsten Kaiserhause hat sich unter dem Vorstehe des Herrn Landeshauptmanns Grafen Thurn constituirt und mehrere Subcomités eingesezt.

— (Aus dem Gemeinderathe.) [Schluss.] Hr. Potočnik referirt namens der Bausection über die Vergebung des Baues der Kessel-Strasse und des zu erbauenden Canales in derselben. Referent gibt eine sehr ausführliche Darstellung der Angelegenheit, welcher wir Folgendes entnehmen: Der Gemeinderath hat in seiner Sitzung vom 21. September l. J. beschlossen, die Arbeiten für die Kessel-Strasse auf Grund eines vom Bauamte neu zu verfassenden Kostenüberschlages im Vicitationswege zu vergeben. Der Stadtmagistrat hat die Vicitation auf Grund des vom Bauamte neu ausgearbeiteten Kostenüberschlages ausgeschrieben, und zwar nach Einheitspreisen. Es sind infolge dessen drei Offerte eingelangt; das des Herrn Faleschini, als das höchste unter den dreien, konnte nicht berücksichtigt werden. Von den beiden anderen Offerenten erklärten Baumeister Philipp Zupančič und Ingenieur Tomek, den Bau um 14 017 fl., die krainische Baugesellschaft aber um 14 426 fl. nach Einheitspreisen zu übernehmen. Der Anbot der Herren Zupančič und Tomek war daher am niedrigsten, der der krainischen Baugesellschaft um 400 fl. höher.

Die Magistratssection beschloß, beiden Offerenten keine Folge zu geben und für die Arbeiten neuerlich eine Vicitation, diesmal jedoch nach dem Systeme der Pauschalvergütung, auszuschreiben. Bei der zweiten Vicitation überreichte nur die krainische Baugesellschaft ein Offert, worin sie erklärte, den Bau nach dem Systeme der Pauschalvergütung um 13 157 fl. übernehmen zu wollen. Die früheren Offerenten Zupančič und Tomek legten kein Offert vor, sondern gaben eine Erklärung ab, die Vergebung im Pauschalbetrage sei nicht im Interesse der Gemeinde. Da die erste Vicitation ohne jeden Formfehler vor sich gegangen, das Verhandlungsprotokoll bereits gefertigt war, so erachten die früheren Offerenten Zupančič und Tomek, es sei seitens des Stadtmagistrates von der Vergebung im Pauschalwege abzugehen und es habe bei der ersten Vicitation nach Einheitspreisen zu verbleiben.

Referent stellt nun den Antrag, da die zweite Vicitation nach dem Systeme der Pauschalvergütung ausgeschrieben war und bei derselben nur seitens der krainischen Baugesellschaft ein entsprechendes Offert eingelangt sei, den Bau der Kessel-Strasse und des Canales in derselben der krainischen Baugesellschaft zu übertragen.

Der Herr Bürgermeister Grasselli constatirt, dass der Magistrat in dieser Angelegenheit vollkommen correct gehandelt habe. In dem bezüglichlichen von der Bausection gestellten und vom Gemeinderathe angenommenen Antrage heißt es nur, die Arbeit sei auf Grund des Kostenvoranschlages auszuschreiben, ohne dass fixirt worden wäre, ob dies nach Einheitspreisen oder nach der Pauschalsumme geschehen solle. Da die Mehrheit des Magistratscollegiums der ersten Ausschreibung nach Einheitspreisen nicht zustimmte, war der Magistrat zu einer Ausschreibung nach Einheitspreisen veranlasst.

Hr. Fribar wendet sich gegen den Sectionsantrag. Die erste Vicitationsausschreibung des Magistrates nach Einheitspreisen sei eine vollkommen correcte gewesen, da ja der Beschluss des Gemeinderathes von einer Pauschalvergebung keine Silbe erwähnt. Ueberall hätte man bei der ersten Vicitation die Arbeit dem billigsten Concurrenten, den Unternehmern Herren Zupančič und Tomek, übergeben, da ihr Offert sich ganz correct nur an die Einheitspreise hielt, während die krainische Baugesellschaft sich ein Pförtchen damit offen halten zu müssen glaubte, dass selbe am Schlusse des Offertes auch von einer Uebernahme der Arbeit im Pauschale spricht.

Es bleibe höchst sonderbar, dass die Magistratssection eine ordnungsmäßig durchgeführte Vicitation annulliren konnte. Dass die Herren Zupančič und Tomek bei der zweiten Vicitation kein neuerliches Offert eingereicht haben, findet Redner vollkommen begrifflich, da sie sich ja doch auf den Magistrat verlassen mussten, er werde nach Recht ihr erstes Offert acceptieren. Die Behauptung, als sei die Arbeit nach der Pauschalsumme vergeben, billiger als nach Einheitspreisen, ist ganz unrichtig; dieselbe kostet, das behaupten alle Fachmänner mit Recht, immer mehr und wird weit schlechter ausgeführt. Auch die krainische Baugesellschaft kann nicht im voraus wissen, mit welchen Naturfactoren zu rechnen

sein wird. Redner erinnert nur an den Bau des Schlachthauses.

Mit Rücksicht auf alle angeführten Umstände beantragt Hr. Fribar, es sei die Arbeit den Herren Zupančič und Tomek, welche das günstige Anbot nach Einheitspreisen gestellt haben, zu übergeben.

Hr. Dr. Sappan bemerkt, es liege im Belieben der Magistratssection, ein Offert anzunehmen oder abzulehnen und eine neue Concursauschreibung zu veranlassen. Obwohl man von einem solchen Rechte so selten als möglich Gebrauch macht, müssen genügende Gründe für die Neuauschreibung einer neuen Vicitation vorhanden gewesen sein, obwohl es gleichgültig ist, welche es waren. Da bei der zweiten Vicitation nur ein einziges Offert eingelaufen sei, erklärt sich Redner, da, so viel er sich erinnere, die Arbeiten größtentheils seitens der Stadtgemeinde pauschaliter vergeben werden, für den Antrag der Bausection.

Herr Bürgermeister Grasselli verwahrt sich gegen die Anschauung, als hätte das Magistratscollegium uncorrect gehandelt, weil es das erste Vicitationsergebnis verwarf. Das geschehe in der ganzen Welt, und es hätte auch das zweite Vicitationsergebnis annullieren können.

Hr. Dr. Jarnik unterstützt wärmstens den Antrag des Hr. Fribar. Alle Ingenieure erklären übereinstimmend, dass die Vergabung von öffentlichen Arbeiten nach Einheitspreisen die bei weitem billigere und bessere sei. Dies hat das städtische Bauamt auch bestimmt, die Arbeit nach diesem System zur Vergabung bringen zu wollen, weil es der Stadtgemeinde nützen wollte. Die Magistratssection hat diese Intention durchkreuzt dadurch, dass sie die erste Vicitation verwarf. Die Unternehmer, Herren Zupančič und Tomek, waren durch das ungegründete Refus ihres Offertes beleidigt und lehnten es ab, bei der zweiten Vicitation mit zu concurrieren. Redner erklärt sich vom städtischen und gewerblichen Standpunkte für den Antrag des Hr. Fribar. Man müsse das kleine Gewerbe unterstützen, damit es vom großen Capital nicht erdrückt werde. Heute verlange man allseits den Befähigungsnachweis und diesen besitze im Baumeisterfache lediglich der Different Baumeister Herr Zupančič. Schließlich erklärt sich Redner auch vom nationalen Standpunkte gegen die Uebergabe der Arbeit an die Baugesellschaft.

Hr. Kusar beantragt, auch das Ergebnis der zweiten Vicitation zu verwerfen und eine neuerliche dritte Vicitation nach Einheitspreisen auszuschreiben.

Hr. Dr. Schaffer sagt, die ganze Angelegenheit sei vom Anfange an falsch angepackt worden. Da sich aber durch das Offert der krainischen Baugesellschaft ein Ersparnis von 800 fl. erzielen lasse, werde Redner für den Antrag der Bausection stimmen.

Herr Stadtgenieur Wagner, welcher vom Herrn Bürgermeister zu der Sitzung geladen wurde, erklärt über Verlangen, dass die Vergabung nach Einheitspreisen viel rationeller sei, indem man nur das bezahle, was wirklich gemacht wird. Auch sei die Controle seitens des Bauamtes bei Vergabung nach Einheitspreisen schon wegen der Abrechnung eine genauere.

Hr. Dr. Ritter v. Bleiweis-Trsteniški erklärt sich für den Antrag des Hr. Kusar schon mit Rücksicht darauf, dass die Vergabung nicht so dringend sei, da im Winter nicht gebaut wird und sich bei einer neuerlichen Vicitation doch mehr als ein Different melden werden.

Es wird Schluss der Debatte angenommen. Bei der Abstimmung wird der Antrag des Hr. Kusar und der des Hr. Fribar abgelehnt und der Antrag der Bausection angenommen. Die Hr. Dr. Jarnik und Fribar geben gegen diesen Beschluss ihren Protest zu Protokoll.

Hierauf wird die Sitzung nach dreistündiger Dauer geschlossen.

(Der erste Kammermusik-Abend der philharmonischen Gesellschaft,) welcher sich gestern nachmittags im landschaftlichen Redoutensaale abspielte, erbrachte den erfreulichen Beweis, dass der Gedanke der philharm. Gesellschaftsdirection, solche Abende zu veranstalten, ein glücklicher war, denn das Unternehmen war am zweiten Tage der Subscription bereits materiell gedeckt und der Redoutensaal am ersten Abende selbst trotz des gerade zu dieser Stunde losbrechenden Unwetters von einem distinguirten und überraschend zahlreichen Publicum gefüllt. Aber auch der künstlerische Erfolg des Abendes zeigte, dass das Unternehmen in sich ein gesundes und lebensfähiges ist, denn die ausübenden Künstler zeigten sich ihrer schwierigen Aufgabe, hervorragende Werke aus der reichhaltigen Literatur der Kammermusik künstlerisch zu gestalten, vollkommen gewachsen.

Der erste Schritt ist geschehen, ist geglückt, wir wollen also hoffen, dass sich dieses edle Kunstgenre von nun an auch bei uns bleibend einbürgern werde. An dem Entgegenkommen eines kunstsinigen Publicums fehlt es nicht, das hat der gestrige Abend glänzend bewiesen, schwieriger wird es sein, dem Streichquartette die wünschenswerten Stabilität zu sichern, denn bei aller Anerkennung der Leistungen der einzelnen Herren ist ein vollendetes Ensemblespiel erst durch jahrelanges und fleißiges Zusammenspiel erreichbar. Nicht die Virtuosität

der einzelnen Mitglieder des Florentiner Quartetts, (nur Jean Becker konnte das Epitheton des Virtuosen für sich in Anspruch nehmen) eröffnete demselben den Triumphzug durch Europa, sondern das Zusammenspiel desselben war durch langjährige Übung ein so exactes und phänomenales geworden, dass eben in diesem das Geheimnis eines geradezu unerhörten Erfolges lag.

Die gegenwärtige Zusammenziehung unseres Streichquartetts würde alle Garantien künstlicher Vollendung in sich tragen, wenn es gelänge, die vier Herren dauernd an Laibach zu fesseln. Wir brauchen der bewährten Primgeige unseres tüchtigen Meisters Gerstner gar nicht Erwähnung zu thun, aber auch die Herren Müller, Andrae und Hodek leisteten Vorzügliches, und hat uns der volle, markige und süße Ton insbesondere des letztgenannten Herrn in der angenehmsten Weise berührt. Auch Herr Böhler fand Gelegenheit in Mozarts Clavierquartett seine Meisterschaft in der Wiedergabe classischer Tonwerke aufs neue und glänzendste zu bekrönen.

Den Abend eröffnete Haydn's Streichquartett (Op. 70, Nr. 1 in C-Dur). Die Klangfülle der vier Instrumente, die Unterordnung der einzelnen Stimmen unter den musikalischen Gedanken, die Reinheit der Intonation und die Sicherheit des Ensembles nahmen das Auditorium vornherein gefangen, welches den einzelnen Sätzen mit größter Andacht lauschte und die Künstler nach jedem derselben mit Beifall lohnte. Besonders angesprochen haben der schöne zweite Satz und das reizende Menuett. Der letzte Satz schien uns nicht klar genug auseinandergehalten. Mozarts Clavier-Quartett (in G-Moll) interessierte durch seine Frische und die stilvolle Durcharbeitung der Themen, wenngleich die oftmalige Wiederholung derselben Themen und die specifisch Mozartschen Anklänge, die für uns Moderne nun einmal den Beigeschmack des Ultravirischen haben, der vollen Wirkung etwas abträglich waren. Die Aufführung war eine bewundernswürdige, und namentlich spielte Herr Böhler den Clavierpart mit vollendeter Meisterschaft.

Die Krone des Abends aber war des Großmeisters Beethoven's Streichquartett (Op. 18, Nr. 4 in C-Moll). Es ist schwer zu sagen, welcher Satz der schönste ist, doch waren es der erste, der duftige, wie aus Spigen gewobene zweite und der letzte Satz, welche einen wahren Beifallssturm der Hörer entfesselten. Das größte Verdienst um das Zustandekommen dieser genussreichen Abende gebührt unserem Meister Gerstner, der die Werke in so vorzüglicher Weise einstudierte und durch sein eigenes, sicheres, künstlerisch durchgeistigtes Spiel die Seele des Quartetts bildet. Dieser Erfolg des ersten Abends macht uns lästern nach den weiteren derartigen Productionen, und sprechen nur den Wunsch aus, die Herren mögen bei der Auswahl der Programmnummern uns Gelegenheit bieten, auch Neues und Neuestes aus dem Gebiete der Kammermusik kennen zu lernen.

(Citalnica.) Gestern veranstaltete der slovenische dramatische Verein im Saale der Citalnica eine Theatervorstellung, wobei die drei Einacter: „Solski nadzornik“, „Oče so rekli, da le!“ und „Svoje-glavneži“ von den eben in der Ausbildung begriffenen Kräften der slovenischen Bühne und den bewährten bisheriger Darstellern in recht befriedigender Weise ausgeführt wurden. Namentlich erntete das zweite Stück vielen Beifall. Wir können die den Unterricht leitenden und überwachenden Persönlichkeiten zu dem Erfolge dieses Abends bestens beglückwünschen.

(Landschaftliches Theater.) Die gefeierte Gastin Frau Hermine Albrecht, die sich im Fluge die Herzen des Publicums gewann, hat ihr Gastspiel, das den Theaterfreunden wahrlich zu kurz erschien und die Sehnsucht, Frau Albrecht, vielleicht in dieser Saison noch, wiederzusehen rege machte, mit der Rolle der „Cameliendame“ am Freitag und als Zugabe mit der „Waisen aus Lowood“ am Samstag beendet. Entwickelte Frau Albrecht in der ersten Rolle den Charakter des durch die wahre Liebe belehrten leichtlebigen Weibes bis in die kleinsten Details mit aller psychologischen Schärfe und photographischen Naturtreue, so bot sie andererseits als „Jan Eyre“ das wahrhafte Bild weiblichen Selbstseins von den Kinderschuhen bis zum Momente des Aufgebens dieses charaktervollen Eigenwillens durch das Tasagen zum Bunde mit dem seelisch als gleichgeartet befundenen Manne! Auch das Organ der Frau Albrecht entsprach in beiden Rollen den an dasselbe gestellten Anforderungen aufs Beste. — Die Mitwirkenden in beiden Stücken leisteten ihr Möglichstes, und ist namentlich Herr Tauber sowohl als „Armand“ wie als „Rochester“ rühmenswert hervorzuheben. Fräulein Gessel uns besser als „Rudence“, denn als „Mistress Read“, in welcher letzterer Rolle sie sich neben der Gastin allzu sehr in den Vordergrund zu stellen bemühte, was ihr freilich wohl nicht gelang, trotzdem aber dennoch recht störend wirkte. Frau Albrecht erhielt an den beiden letzten Abenden Vorbeerkrantz, Bouquet, Blumentorb und reichlichen nicht enden wollenden Beifall. Auf Wiedersehen!

Bei der gestrigen Reprise des „Lustigen Krieg“ war das Haus sehr gut besucht, und fand das Fräulein v. Wagner, wie immer, für ihre vorzüglichen Leistungen rauschenden Beifall. Herr Ewald mußte den „Kuss-

walzer“ wiederholen, trotzdem dessen orchestrale Begleitung gestern womöglich noch schwächer war, als am heutigen ersten Abende dieser Operette. —cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Barcelona, 10. Dezember. Bei der gestrigen Vorstellung im Odeon entstand infolge eines durch einen Taschendieb hervorgerufenen Feuerlärms eine furchtbare Panik. Neunzehn Personen wurden beim Hinausstürmen schwer verletzt, eine ist gestorben.

Kairo, 10. Dezember. Vier weitere britische Bataillone kehren wahrscheinlich schon in nächster Zeit nach England zurück. — Arabi und die anderen Verbanneten gaben mittelst Schreibens an Broadeley ihr Wort, auf Ceylon zu bleiben, so lange es der Rhedive befiehlt. Dieselben werden auf britischen Schiffen nach Ceylon überführt.

Berlin, 9. Dezember. Im Reichstage brachte anlässlich der Berathung des Etats Schatzsecretär Burckhard das Bedauern des Reichskanzlers zum Ausdruck, daß er auch heute wegen Unwohlseins der Verhandlung nicht beiwohnen könne.

Madrid, 9. Dezember. Im Senate erklärte Sagasta, er werde niemals weder das allgemeine Stimmrecht noch ein Gesetz über die Religionsfreiheit acceptieren.

Verstorbene.

Den 9. Dezember. Maria Konfhegg, Bezirks-Vorsteherstochter, 29 J., Bahnhofgasse Nr. 11, Lungenschwindsucht. — Simon Bernard, Tagelöhner, 64 J., Polanastraße Nr. 57, Entartung der Eingeweide.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Der Schwabenstreich. (Novität.) Lustspiel in vier Acten von Franz von Schönthan.

Lottoziehungen vom 9. Dezember:

Triest: 85 47 74 75 26.
Linz: 69 35 6 3 19.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wasser des Stimmens	Wiederholg. d. d. in Millimetern
9.	7 U. Mg.	725.82	- 2.6	windstill	Nebel	7.60
	2 „ N.	736.92	+ 2.0	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	736.98	+ 2.0	SW. schwach	Regen	
10.	7 U. Mg.	733.89	+ 2.4	W. schwach	bewölkt	40.00
	2 „ N.	728.91	+ 4.4	W. schwach	Regen	
	9 „ Ab.	727.74	+ 3.6	W. schwach	Regen	

Den 7. morgens Nebel, dann trübe, abends Regen. Den 10. Regen anhaltend; geringe Tageshelle, sehr düster. Nach 3 Uhr Gewitter bis 6 Uhr abends. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 0.5° und + 3.5°, beziehungsweise um 1.0° und 4.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.



Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1: 75,000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Novität!

Soeben eingetroffen und zu haben: „Ein Wort“, Roman von Georg Ebers, eleg. Original-Einband, fl. 4.20 in Jg. von Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.

Auf die heutige Annonce „Anlage und Speculationskäufe“ des Bankhauses „Leitha“, Wien, bitten wir besonders zu achten.

(350) 48-47

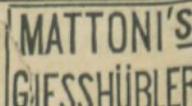
MATTONI'S GIESSHÜBLER

reinsten alkalischer SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszeltohen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette u. Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten.



Course an der Wiener Börse vom 9. Dezember 1882. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 283.

Montag, den 11. Dezember 1882.

(5168-3) Kundmachung. Nr. 10,385.

Damit einerseits die Landwirthe des Pustertales Gelegenheit finden, dasjenige Vieh, welches infolge der Ueberschwemmung nothgedrungen zum Verkaufe gelangen muß, noch rechtzeitig veräußern zu können, und andererseits auch den in- und ausländischen Käufern die Möglichkeit geboten werde, in kurzer Zeit mit dem möglichst geringen Kostenaufwande jede beliebige Zahl von Thieren (Pferde, Mast-, Zug- oder Milchvieh, Schafe) anzukaufen, findet sich die k. k. Statthalterei bestimmt, im Pustertale in den Monaten Dezember und Jänner je vier außerordentliche Viehmärkte mit einer der vorherrschenden Export- und gegenwärtig möglichen Eisenbahnrichtung entsprechenden Anreihung abhalten zu lassen.

Diese Märkte werden abgehalten:

- am 15. Dezember und Jänner in Lienz,
16. " " " " Sillian,
18. " " " " " Bruned,
19. " " " " " in Brigen,
19. Jänner in Kiens und
20. " " " " " in Brigen,

und zwar allerorts von 8 Uhr morgens an, Befangen, was hiemit zur Kenntnis der Interessenten gebracht wird.

Innsbruck am 28. November 1882.

Von der k. k. Statthalterei für Tirol und Vorarlberg.

(5179-1) Nr. 13,765.

Bezirks-Wundarztstelle. Von der gefertigten k. k. Bezirkshauptmannschaft wird hiemit der Concur für die vacante Bezirks-Wundarztstelle in Landstraß ausgeschrieben. Bewerber um diesen Posten, mit welchem eine Jahresremuneration von 400 fl. auf die Dauer des Bestandes der Bezirkscaffen verbunden ist, wollen ihre gehörig documentirten Gesuche unter Nachweis der Kenntnis beider Landessprachen

bis Ende Dezember 1882

hiermit einreichen. R. k. Bezirkshauptmannschaft Gurtfeld, am 1. Dezember 1882.

Der k. k. Bezirkshauptmann Weiglein m. p.

(5191-1) Diebstahls-Effecten. Nr. 9487.

Nachstehende, wahrscheinlich von Diebstählen herrührende Gegenstände, deren Eigentümer unbekannt sind, befinden sich in hiergerichtlicher Verwahrung:

- 1.) Aus der Untersuchung gegen Anton Rus vulgo Pastertov von Strug wegen Verbrechen des Diebstahles ein Hemd, ein schwarz-punktirtes Tüchel, ein Hut, ein Paar Stiefel, ein Schawl, ein Leintuch, eine Hose, ein Leibl, ein Rock und eine Toppe;
2.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Josef Curi von Banjalofa, verübt in Kandia bei Rudolfswert, ein Taschmesser;

3.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Adolf Pauser in Rudolfswert ein Messer und ein Bohrer;

4.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Barthelmä Provat in Sanct Barthelmä ein Tüchel und eine Gurte;

5.) aus der Untersuchung gegen die Zigeuner Herzenberger ein Rödel;

6.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile der Filialkirche St. Margarethen zwei Stöde;

7.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile der Gertraud Sterbinc von Laibach ein Leintuch, ein Messer und eine Handwinde;

8.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Zigeuner wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des August Penca von Birnbaum und Josef Golobit von Folz ein geflicktes Rödel;

9.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Johann Markel von Sanct Georgen eine „bronta“;

10.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Johann Burger in St. Michael eine Hose, ein Tüchel und ein Vortuch;

11.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Josef Starid ein Tüchel;

12.) aus der Untersuchung gegen unbekannte Thäter wegen Verbrechen des Diebstahles zum Nachtheile des Franz Zajec ein Hut.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, ihr Eigenthumsrecht binnen Jahresfrist vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes an hier geltend zu machen, widrigenfalls die Gegenstände veräußert und der Kaufpreis an die Staatscasse abgegeben werden würde.

R. k. Kreisgericht Rudolfswert, am 28sten November 1882.

(5132-3) Kundmachung. Nr. 5000.

Vom k. k. Bezirksgerichte Sittich wird bekannt gemacht, daß gemäß § 26 des Landesgesetzes vom 25. März 1874 die auf Grund der Localerhebungen zum Zwecke der

Aulegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Tscheschenze verfaßten Besitzbogen nebst den berechtigten Eigenschaftsverzeichnissen, Mappencopien und Erhebungsprotokollen hiergerichts vom 9ten Dezember 1882 angefangen durch vierzehn Tage zu Einsicht aufstiegen.

Sollten Einwendungen dagegen erhoben werden, so würden weitere Erhebungen am 23. Dezember 1882

stattfinden.

Die Uebertragung amortisirbarer Forderungen in das neue Grundbuch wird unterbleiben, wenn der Verpflichtete vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht.

R. k. Bezirksgericht Sittich, am 2. Dezember 1882.

Anzeigebblatt.

(5108-2) Nr. 8272.

Bekanntmachung.

Vom k. k. Landesgerichte Laibach wird dem Anton Sustarsic Nr. 18, Jakob Tekavec Nr. 12, Johann Steblaj Nr. 13, alle von Zapotof, rücksichtlich ihren Rechtsnachfolgern bekannt gegeben: Es werde der hiesige Advocat Herr Dr. Franz Suppansitsch in der Rechtsfache des Herrn Josef Grafen Auersperg gegen Jakob Steblaj und Streitgenossen wegen Anerkennung des Miteigenthums der Parc.-Nr. 264 der Catastralgemeinde Zapotof zur Hälfte für die unbekannt wo befindlichen Anton Sustarsic aus Zapotof Nr. 18, Jakob Tekavec von dort Nr. 12 und Johann Steblaj von dort Nr. 13, rücksichtlich für ihre Erben und Rechtsnachfolger als Curator ad actum bestellt und unter einem demselben der diesgerichtliche Bescheid vom 14ten Oktober 1882, Z. 7180, zugestellt, wovon dieselben wegen allfälliger eigener Wahrung ihrer Rechte verständige werden. Laibach am 25. November 1882.

(5025-3) Nr. 11,852.

Bekanntmachung.

Den unbekannt wo befindlichen Simon und Margareth Petric von Niederdorf wird hiemit bekannt gemacht, daß denselben Herr Karl Puppis von Loitsch als Curator ad actum aufgestellt und diesem die für sie bestimmten exec. Realfeilbietungsrubriken vom 16. September 1882, Z. 9570, zugestellt wurden. R. k. Bezirksgericht Loitsch, am 21sten November 1882.

(5018-2) Nr. 7575.

Uebertragung

dritter exec. Feilbietung.

Ueber Ansuchen des Michael Poklar von Podgraje (zu Händen des Andreas Roje von Terpschane gegen Maria und Sebastian Prosen von Kuteschewo) wird die mit dem Bescheide vom 13. Mai 1882, Z. 2092, auf den 27. Oktober 1882 angeordnete dritte executive Feilbietung der Realität Grundbuch-Einlage-Nr. 60 der Catastralgemeinde Terpschane mit dem früheren Anhang auf den 12. Jänner 1883, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Gerichtskanzlei übertragen. R. k. Bezirksgericht Feistritz, am 25. Oktober 1882.

(5062-2) Nr. 7154.

Bekanntmachung.

Dem Tabulargläubiger Peter Jeraj von Dornze und Rechtsnachfolgern, unbekanntem Aufenthaltes, wurde Herr Dr. Burger, Advocat in Krainburg, unter Zustellung des Realfeilbietungsbescheides ddto. 20. Oktober 1882, Z. 6017, zum Curator ad actum aufgestellt.

R. k. Bezirksgericht Krainburg, am 26. November 1882.

(5057-2) Nr. 5264.

Executive

Realitätenrestitution.

Wegen Nichtzuhaltung der Licitationsbedingungen wird die von der Maria Junko von Tschernembl erstandene, auf Namen des Johann Junko von Tschernembl verewährte, im Grundbuche der Stadtgilt Tschernembl Cur.-Nr. 671, 672 vorkommende, gerichtlich auf 180 fl. bewertete Realität am

18. Jänner 1883,

vormittags 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei an den Meistbietenden auch unter dem Schätzungswerte feilgeboten werden.

R. k. Bezirksgericht Tschernembl, am 2. September 1882.

Advertisement for Antirrhemon, a medicinal product for rheumatism, gout, and other ailments, sold by G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Advertisement for the reassignment of a third executive real estate auction, involving Alexander Vican and Josef Roje, held at the court in Feistritz.